

Der Kulturbund hat an unserer Universität viele Freunde. Beirätet er doch mit seinen Veranstaltungen, Foren und Diskussionsrunden das geistig-kulturelle Leben an Sekundar- und Einrichtungen der KMU. Dabei wurde das Programm seit Gründung der Kreisorganisation vor drei Jahren immer ehrgeiziger, immer umfangreicher und interessanter. Mit Recht darf man also gespannt sein auf die Kulturbund-Veranstaltungen des beginnenden Studienjahres. Auskunft darüber gibt das neue Aktionsprogramm, das am 23. September auf einer Sitzung der Kreisleitung des Kulturbundes angenommen wurde. Es legt die Richtlinien fest für die Arbeit dieser Organisation an der KMU bis zum 40. Jahrestag der DDR im Jahre 1989. Zu ihm und zu den neuen Vorhaben des Kulturbundes befragte UZ die neue Kreissekretärin, Bettina Georgi.

UZ: Kulturbund - das ist inzwischen ein Begriff, der bei vielen Leuten für interessante, frische Diskussionen, für Gespräche über die Grenzen von Fachdisziplinen hinaus steht. Wird der Kulturbund im neuen Studienjahr seinen Traditionen treu bleiben?

B. Georgi: Ich hoffe schon, oder besser: Wir wollen alles dafür tun. Mit den Vorhaben der nächsten Zeit werden wir Bewährtes fortführen, die Mitglieder des Kulturbundes, die Besucher unserer Veranstaltungen können also zum Beispiel die bekannten Reihen in unserem Programm wiederfinden, aber wir werden es natürlich durch neue Ideen anreichern, neue Namen, neue Themen werden zu finden sein. Das ist unser bekanntes Arbeitsprinzip. Auf dem XI. Bundeskongress dieses Jahr in Karl-Marx-Stadt wurde deutlich, daß die Kreisorganisation der KMU im Vergleich mit anderen Universitäten und Hochschulen eine starke und umfangreiche Organisation ist, deren Arbeit, deren Veranstaltungen, und das ist bestimmt das Wichtigste, ein beachtliches Niveau aufweisen. Auf dieser Basis wollen wir weitermachen, wollen wir unsere spezifischen Möglichkeiten nutzen, um den Anspruch des Kulturbundes als eine Hotmatte der wissenschaftlichen Intelligenz, als eine Plattform für das interdisziplinäre Gespräch einzulösen.

UZ: Hat denn der XI. Bundeskongress über die Bestätigung der bisherigen Arbeit hinaus Auswirkungen auf die weiteren Aktionen des Kulturbundes an der Universität?

B. Georgi: Aber natürlich. Die Anregungen, die Auswirkungen, die von ihm ausgehen, spiegeln sich vor allem in unserem neuen Aktionsprogramm wider. Wir haben die Schwerpunkte, die Ziele, die der Kongress beschloß, zu den unseren gemacht, haben überlegt, wie unsere Kreisorganisation zu deren Erfüllung beitragen kann.

UZ: Welche Schwerpunkte hat das neue Aktionsprogramm?

B. Georgi: Als erster Schwerpunkt müssen wohl die Fragen des Friedenskampfes genannt werden. Friedenskampf - das ist ein Anliegen, das alle Veranstaltungen mit bestimmt, das die Tätigkeit aller Grundeinheiten und Interessengemeinschaften durchzieht. Wir wollen hier die Traditionen des Kulturbundes im Kampf um die Erhal-

Kulturbund - Podium für Gespräche über Fachgrenzen hinweg

UZ-Interview mit dem neuen Sekretär der Kreisleitung des Kulturbundes: Bettina Georgi

tung und Sicherung des Friedens fortsetzen. Das bedeutet für uns unter anderem, in Veranstaltungen die Politik der sozialistischen Staatengemeinschaft zu erläutern, Wissen über die Möglichkeiten des Friedenskampfes zu verbreiten, Aufklärung im besten Sinne des Wortes zu betreiben. Dazu dient z. B. die Reihe „Wissen um die Gefahr - Verantwortung für das Leben - Wissenschaftler im Kampf um die Erhaltung des Friedens“. Aber auch weiteres: Die Grundeinheit Gesellschaftswissenschaften wird in nächster Zeit eine Diskussionsrunde veranstalten zu dem Thema „Sozialisti-

unter dem Titel „Die Innenwelt der Außenwelt“ eine Diskussion zu dem sowjetischen Schriftsteller Anatol Kim bevor.

Wir denken aber auch an andere Jubiläen, die wir unter diesem Aspekt nutzen wollen - so den 70. Jahrestag der deutschen Novemberrevolution, den 175. Jahrestag der Völkerschlacht, den 40. Jahrestag der Gründung unserer Republik, und wir denken auch an den 75. bzw. 50. Jahrestag des Ausbruchs des ersten bzw. zweiten Weltkrieges.

UZ: Das war ja bis jetzt nur ein



Seit dem 1. September arbeitet sie als neuer Sekretär der Kreisleitung des Kulturbundes: Bettina Georgi. Foto: Müller

sche Kultur und Lebensweise im Atomzeitalter“. Ich glaube, es ist nicht nötig, hier eine lange Aufzählung zu bringen, wer einen Blick auf unser Programm wirft, wird feststellen, die Friedensproblematik spielt bei uns immer eine wichtige Rolle. Dafür nutzen wir auch Jahrestage und Jubiläen.

UZ: Das gilt sicherlich auch für den 70. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution?

B. Georgi: Ohne Zweifel. Alle Grundeinheiten und Freundeskreise haben sich hierzu Gedanken gemacht. Vielleicht eine kleine Auswahl: Die Grundeinheit Germanistik und Literaturwissenschaft wird unter dem Thema „Von roten Plänen zur neuen Bestimmung - Entwicklungstendenzen in der Sowjetliteratur“ eine Gesprächsrunde organisieren. Die Interessengemeinschaft Universitätsgeschichte plant eine Veranstaltung zu aktuellen Tendenzen in der sowjetischen Geschichtswissenschaft, und in der Reihe „Bücher im Gespräch“ steht

Schwerpunkt des neuen Aktionsprogramms. Was sind weitere?

B. Georgi: Ein nächster Schwerpunkt ist für uns die Förderung des sozialistischen Geschichtsbewußtseins. Das ist ein Punkt, der viele Aspekte kennt, einige kamen hier schon zur Sprache, doch einer sei hervorgehoben: die Erforschung der Universitätsgeschichte. Ein Thema, das, wenn man mal so sagen kann, uns besonders am Herzen liegt. Der Kulturbund möchte dazu beitragen, daß junge Wissenschaftler, Forschungsstudenten, Assistenten, eine tiefe Beziehung zu ihrer Universität entwickeln, deren Geschichte kennen, um den eigenen Standort im geschichtlichen Prozeß besser begreifen und annehmen zu können. Wissenschaftstraditionen sollen dazu aufgearbeitet und vermittelt, das Wirken bedeutender Persönlichkeiten einer größeren Öffentlichkeit erschlossen und der persönliche Kontakt zwischen emeritierten Hochschullehrern und jungen Wissenschaftlern soll gefördert werden.

Ein nächster, ebenso wichtiger Schwerpunkt unseres Aktionsprogramms ist die Förderung und geistig-kulturelle Bereicherung des wissenschaftlichen Lebens an der Universität.

UZ: Hierunter fällt wohl auch die Arbeit des Klubs junger Wissenschaftler?

B. Georgi: So ist es, der Klub spielt bei uns im Kulturbund eine große Rolle. Wir wollen seinen Wirkungskreis erweitern, wollen noch mehr Mitwirkende unter dem wissenschaftlichen Nachwuchs gewinnen. Wir wissen, daß die jungen Wissenschaftler sehr belastet sind, sie stehen meistens mitten in der Promotion, haben gerade eine Familie gegründet und nehmen dazu noch gesellschaftliche Funktionen wahr. Dennoch ist gerade für sie der Meinungsaustausch, der Austausch über gesellschaftliche und fachliche Probleme unabdingbar. Der Klub junger Wissenschaftler bietet ihnen dafür ein gutes Forum. Und um beides zusammenzubringen, müssen wir die Arbeit im Klub so gestalten, daß sie nicht als Belastung, sondern als ein Bedürfnis empfunden wird, daß sie noch mehr als bisher junge, wissenschaftlich interessierte Leute anspricht.

UZ: Traditionelle Aufgabengebiete des Kulturbundes sind die Literatur- und Kunstpropaganda sowie der Schutz von Natur und Umwelt. Was gibt es hier Neues?

B. Georgi: Was Literatur- und Kunstpropaganda betrifft, geht es uns in nächster Zeit vor allem um die Verbesserung der Arbeit in der Kulturbund-Galerie im Carl-Ludwig-Institut und um den Neuaufbau einer Kulturbund-Galerie im Universitätshochhaus. Beiträgen wird dazu, denken wir, die nunmehr an ihrem Beginn stehende Tätigkeit der Interessengemeinschaften Fotografie und Bildende Kunst, sie wollen sich in diesem Studienjahr profilieren.

In der Arbeit der Gesellschaft für Natur- und Umwelt an der Universität soll zum einen deren wissenschaftliche Basis vergrößert werden, damit zum anderen die praktische Hilfe z. B. für das Naturschutzgebiet Wülpert im Kreis Eilenburg noch wirkungsvoller wird. Dazu brauchen wir Unterstützung, brauchen wir Partner. Wir sind dabei, die Verbindungen zu den in Frage kommenden Sektionen wie Physik, Biologie, Chemie und TV auszubauen, dort Leute gezielt anzusprechen, die uns helfen können.

UZ: Die Vorhaben der Kreisorganisation scheinen nicht gerade klein, ein interessantes und anspruchsvolles Programm wurde angenommen. Ein Programm, das zu seiner Erfüllung sicherlich viele engagierte Mitarbeiter braucht.

B. Georgi: Ja, das stimmt. Der Kulturbund an der Universität zählt etwa 1000 Mitglieder, wir denken, das könnten noch mehr sein, denn der Kulturbund bietet Platz für die unterschiedlichsten Interessen. Und so bemühen wir uns, neue Mitglieder zu gewinnen. Darüber hinaus ist es uns auch wichtig, daß bestehende Freundeskreise und Grundeinheiten ihre Arbeit stabilisieren - z. B. die Grundeinheiten Medizin und Gesellschaftswissenschaften - und daß dabei vorhandene Niveauunterschiede abgebaut werden.

Siebzig Jahre Roter Oktober, dem Schreiben der Verse für ihn die Sache gewissermaßen erst halb getan. Sie mußten noch rezipiert werden... Wladimir Majakowski. Dichtung. Nicht als Chronik der Revolution. Als Waffe. Selbst Revolution.

„Jene Erschütterung, die ich beim ersten Lesen in Majakowski erlebte, ließ sich nur mit dem Taumel beim erstmaligen Wahrnehmen von Stimme und Bild eines durch Blitze zersplitterten Himmels vergleichen.“

Ein Wirbelsturm, eine Umwälzung, ein Donnersturm, eine Flamme - alles neu, heiss, wundervoll, alarmierend, revolutionär. Die Strophe ist eine Revolution, der Reim eine Revolution, die Bilder sind eine Revolution...

So Julian Tuwim, einer der

Ein Wirbelsturm, eine Umwälzung, eine Flamme

Das Ensemble „Solidarität“ interpretiert das Poem „Gut und schön!“ von Wladimir Majakowski

hervorragendsten polnischen Dichters Majakowski war der Dichter der Revolution.

In keinem seiner früheren großen Werke hat Majakowski diese künstlerisch überzeugende, plastische Darstellung der Revolution erreicht, wie in dem Poem über Lenin und in „Gut und schön!“

„Gut und schön!“ ist ein Poem über die Liebe, charakterisierte Alexej Metschenko das Werk. „Über die Liebe zur Heimat, welche die Revolution verwandelte. Über die Treue zum Volk, das diese Revolution vollbrachte. Und über die Hoffnung, daß die Geschichte, die von nun an das Volk und die Partei Lenins gestalten werden, am Schicksal des einzelnen nicht mehr teilnahmslos vorbeiziehen möge...“

Siebzig Jahre Roter Oktober. Die Welt im Aufbruch, im Umbruch. Verändert, verbessert. Millionenfach. Auch durch ihn, den Dichter der Revolution. Wie könnte man an ihm vorbeischießen? Der Sozialismus ist jung. Dieses Werk ist jung. Die Umgestaltung ist die Revolution unserer Tage. Die Sprache Majakowskis ist die Sprache dieser Umgestaltung.

Also: dieses Werk! Kein anderes war so geeignet, uns einzubringen, unsere Position, unser Verständnis, unsere Erkenntnis, unsere Hoffnung.

Aber wie? Diese Frage hat uns lange beschäftigt. Eine schlüssige, überzeugende Antwort fanden wir bei dem sowjetischen Literaturwissenschaftler Wassili Abgarowitsch Katanjan - und bei Majakowski selbst.

Katanjan bemerkt in seinen „Erinnerungen an W. W. Majakowski“ u. a.: „In der Tat, mit

dem Schreiben der Verse für ihn die Sache gewissermaßen erst halb getan. Sie mußten noch rezipiert werden... dem Vers gibt es, wie Majakowski in seinem Artikel über die literarischen schreibe, Hunderte rhythmischer, metrischer, sonstiger aktyver Besondere, die... nur durch die Widerzulegen sind...“

Und Majakowski erkla-

Anfang Februar 1927 ge-

der Direktion des Lenins-

Akademischen Theaters

standen, „das in Arbeit-

liche Poem auch für ethische“

Jubiläumssinnung, für

eine „spezielle Bühnen-

komponiert wurde führte

im Prozeß der intensiven

einwanderung mit dem

Synthese von rezitatorische

wie sprach-

rhythmisch akzentuierte

Sinngehalt des Poems aus-

zu, aber auch die dialektische

halt- und Form- (d. h. die

gestalt-spezifische) Be-

einzelner Passagen aus-

der, unterstützender bzw.

trastierender instrumenta-

kalischer Interpretation

werkgerechte, unseren

Rezeptionsbedürfnissen

sprechende und gleichzeit-

bikumsirksame Ver-

des Werkes gewährleistet.

So wird das große Poem

großen sowjetischen Dicht-

der dramaturgischen

fung und Fassung des

„Solidarität“ für Sprech-

der Instrumente (Klarinet-

rette und Violoncello)

September - und dann

nächst in weiteren Auff-

gen am 13. und 16. Oktober

erleben sein.

Oktoberwind im Beyer-Haus

HANS TH

Die Galerie im Hörsaalbau zeigt Wettbewerbsarbeiten zu Aitmatow

Seit dem heutigen Freitag lädt die Galerie im Hörsaalbau zu einer neuen Ausstellung ein. Zu sehen sind die Ergebnisse eines künstlerischen Wettbewerbs, die zu dem Thema des Titels von Tschingis Aitmatow weltberühmtem Roman „Der Tag nicht den Jahrhundertweg“ entstanden. Dabei werden Arbeiten der Genres Malerei, Grafik, Plastik und Fotografie gezeigt. Aufgerufen hatten zu dem Wettbewerb der Kulturbund, die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft und der Verband Bildender Künstler.

Diese Ausstellung wird bis zum 1. November dieses Jahres geöffnet bleiben. Die Öffnungszeiten sind: Montag bis Freitag von 9 bis 17 Uhr und Samstag 9 bis 12 Uhr.

Ausstellung von Werken E. L. Kirchners

„Ernst Ludwig Kirchner und die Künstler der Brücke“ ist der Titel der neuen Ausstellung in der Galerie der Hochschule für Grafik und Buchkunst. Erst an diesem Wochenende eröffnet, wird sie noch bis zum 31. Oktober ihre Pforten geöffnet halten. Gezeigt werden Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen, Grafiken und Dokumente dieses bedeutenden Expressionisten und weiterer Vertreter der Künstlergruppe „Brücke“. Die Galerie der Hochschule ist zu besuchen Dienstag bis Freitag 10 bis 18 Uhr und Sonnabend 10 bis 14 Uhr.

Bereits seit Anfang September sind Arbeiten des Hallenser Malers Rüdiger Giebler in der Moritzbastei zu sehen. Zur Ausstellungsöffnung am 4. September war zahlreiches Publikum im Unterkeller des Studentenklubs erschienen. Den musikalischen Beitrag lieferte die Leipziger Rockgruppe „Die Art“.

Rüdiger Giebler stellt ausschließlich Ölgemälde im Café „Barbakane“ und der Klubgalerie aus. Der geborene Hallenser absolvierte von 1980 bis 1986 ein Studium an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Burg Giebichenstein bei Inge Götsche und Prof. Frank Rüdiger. Seit verganginem Jahr ist er freischaffend tätig. Es gab bisher gemeinsame Ausstellungen mit Rainer Weber in Halle und Dresden. Giebler ist noch ein sehr junger Künstler, bei dem es durchaus Berührungspunkte mit diesem oder jenem Vorbild, Corinthe, Heisig usw. gibt.

An Louis Corinth mag ihn jene Vitalität, die sich in seiner heftigen Pinselschrift äußert, fasziniert haben. So gestaltete er eines seiner ersten mehrfigurigen Ölbilder nach der Salonmadarstellung Corinths im Museum der bildenden Künste zu Leipzig. Die drastische Ausdeutung jener biblischen Szene wird hier fast ausschließlich mit Hilfe der Farbe erreicht. Anregungen fand der junge Maler auch bei Bernhard Heisig. Seine Triptychen „Ausrüstung der Expedition“ und „Die großen Spiele 38“ (Nicht in der mb-Ausstellung) erinnern an Heisigs geschichtsträchtige simultane Bildgestaltungen wie „Als ich die Völkerschlacht malen wollte...“ usw. „Alle Macht in der Kunst geht vom Fleisch aus (Alfred Hrdlicka)“ - Dieser Feststellung unterwirft sich auch Rüdiger Giebler. Abgesehen von einigen Ausnahmen „Mann mit Haus“ und „König erschreckt Mädchen“, dominieren nackte, entblößte Körper. Seine problemorientierte Malerei hat natürlich etwas mit Zenitz zu tun. Aber beim Betrachten

Ironie oder tiefer Ernst?

Provozierende und anregende Bilder des jungen Hallenser Künstlers Rüdiger Giebler in der Galerie des FDJ-Jugend- und Studentenzentrums „Moritzbastei“

zeigen sich Abgründe („Tauschender“ und „Das Auge ist mit“).

Vieles wird auf sehr überspitzte Weise, mit einer beinahe brutalen Sinnlichkeit dem Rezipienten offeriert. In ihrer Aussage treffen sich die peninsiten Arbeiten mit Wolfgang Peukers Bild „Wände“, Giebler beschränkte sich nicht auf eine allgemeine Formulierung des Problems, sondern wählte ein ganz bestimmtes Milieu.

Letzteres gilt für das Gemälde „Tauschender“. Die dargestellte Szene zwischen Mann und Frau spielt sich ab vor einem sogenannten „Trauten Heim“ mit Pfälzschessel, Kachelofen und „Seestück“. Der

Kontrast kann nicht schärfer sein. Dem Betrachter bleibt viel Spielraum für ernsthafte Auseinandersetzungen.

Ähnlich kompliziert zeigt sich das Verhältnis zwischen den Geschlechtern in weiteren Bildern wie „Das Präsent“, „König erschreckt Mädchen“ und „Der Griff“. An den Gestalten kann der Betrachter nicht ruhig vorbeigehen. Die Gesichter der Männer wirken kalt und brutal. Dem scheinen die entblößten Frauen schutzlos ausgeliefert zu sein. Wer malt, so Giebler, enttarnt andere und sich selbst, verletzt andere und macht sich vorätzlich verwundbar. Mit diesem „Leitsatz“ im

Kopf dringt er in Grenzbereiche ein und fordert dafür berechnete Toleranz.

In jedem Fall ironisierend, mit einem Schuß Frivolität, erscheint das großformatige Gemälde „Damen mit Spielzeug“. Ist es nun ein falsches Paradies in welchem die nackten Damen mit Schaukelpferd, Puppe und Trommel spielen? Der seitlich hervorstechende Engel unterstreicht die Heiterkeit des Ganzen. In allen Arbeiten dominiert eine spielerische, ungehemmte Auffassung beim Umschlen der Inhalte, auch im Umgang mit der Farbe. Rüdiger Giebler bevorzugt einen kräftigen, breiten Farbauftrag.

Er setzt sich auch mit rischen Themen auseinander, das Bild „Hemmingway II“ verleiht. Es zeigt einen Heiden der sich in der Pose eines Götters in Afrika gefällt. Auch seit formuliert es die Rolle Hemingwayscher Helden.

Romanesling „Fiesta“ zeigt das Leben entzweifelter Spanier, die sich nichtigen Tätigkeiten fülligen Begegnungen und müssen des Tages hingeben. Ein bald langweilen. Ergebnis ein Lebenswandels ist oftmals eine würdige Einstellung zu den schmerzlichen Beziehungen. Sind nun alle Bilder, in denen nackte Fleisch dominiert, „Beziehungskisten“ (Giebler)? Geschundenes Fleisch, „Seeräuber II“ und „Das Auge ist mit“, hat in jeder Hinsicht einen sozialen und politischen Hintergrund. Hinter manchem Bild das Vorbild Max Beckmann, dessen seiner Malerei Krieg und Verbrechen auf das schärfste verleiht. Auch bei Giebler man Motive der Fesselung und Stümmelung.

Vis a vis von den „Spielern“ wird eine Expedition gerüstet bzw. die Männer mit Drang nach Abenteuer auf Schiffe genommen. Alles, was für sich eine lange Reise bringt, kommt an Bord: Elefanten, ein technisches, reichlich rot gezeichnetes kapitale Sau.

Die Fragen des Betrachters nicht sofort zu Antworten, was wird vom Künstler beabsichtigt, Giebler Malerei ist nicht selten einer Grobwerkzeuge gleich. Er selbst bezeichnet seine Arbeiten als seltsame these von Romantik und Dadaismus. Expressionismus. Die Arbeiten Hallenser Künstlers kann man bis zum 7./11. Oktober besichtigen.

MICHAEL MÜLLER



Ironisierend mit einem Schuß Frivolität: das Bild „Damen mit Spielzeug“ von Rüdiger Giebler. Foto: Müller



Waren bei der Ausstellungsöffnung mit dabei: die Gruppe „Die Art“ Foto: Rothar